

# Darf Jesus Sünden vergeben? (Markus 2, 1-12; 19. So. n. Trinitatis I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>1</sup>Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, daß er im Hause war. <sup>2</sup>Und es versammelten sich viele, so daß sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. <sup>3</sup>Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen. <sup>4</sup>Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. <sup>5</sup>Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. <sup>6</sup>Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: <sup>7</sup>Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? <sup>8</sup>Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, daß sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? <sup>9</sup>Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? <sup>10</sup>Damit ihr aber wißt, daß der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: <sup>11</sup>Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! <sup>12</sup>Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, so daß sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.*

---

## Einleitung

Das Geschehen, das uns neben Matthäus und Lukas der Evangelist Markus berichtet, müssen wir ebenfalls und sehr entschieden als einen Aspekt der Offenbarung Gottes in Jesus Christus verstehen. Jesus war ja ein Mensch und sah aus wie andere Menschen auch. Er hatte keinen Heiligenschein und trug auch kein Schild mit der Aufschrift „Ich bin der Sohn Gottes“. Es war also keineswegs auf den ersten Blick sichtbar, daß er Gottes Sohn war und daher auch die Autorität Gottes teilte. Deswegen sollte das Letztere offenbar werden: daß er die Vollmacht Gottes hatte, Sünden zu vergeben. Ich spreche zunächst über das Geschehen selbst, sodann über die Vollmacht Jesu und drittens über den Glauben, den Jesus bei dem Gelähmten und seinen Freunden würdigte und der Gottes Handeln empfängt.

## 1. Die Zusage der Vergebung

Es muß ein großer Auflauf gewesen sein in und vor jenem Haus in Kapernaum, in dem Jesus sich aufhielt und in dem er möglicherweise auch wohnte. Die Menschen drängten sich um ihn herum. Auch die religiöse Elite war zugegen; Lukas berichtet, daß Pharisäer und Schriftgelehrte aus allen Orten in Galiläa und Judäa und aus Jerusalem gekommen waren, und alle hörten zu, wie Jesus lehrte. Kranke kamen zu ihm und er heilte sie. Während Jesus den Menschen Gutes tat und ihnen Gottes Wort verkündigte, saßen die Pharisäer und Schriftgelehrten voller Neid und Mißgunst da, denn sie fürchteten um ihren Einfluß und ihre Macht über das Volk. Sie hielten Jesus für einen Verführer und warteten nur darauf, daß sie ihn bei irgendeiner Falschaussage ertappen könnten.

Es fiel zunächst nicht auf, daß vier Männer kamen, die einen Lahmen auf einer dünnen Matratze zum Haus brachten. Auch sie wollten zu Jesus in der Hoffnung, daß er ihren

lahmen Freund heilen würde. Doch wie kommen vier Männer und eine Matratze mit einem Kranken darauf durch eine Mensentraube und eine enge Haustür? Es gab für sie kein Durchkommen zu Jesus. Doch sie wollten nicht unverrichteter Dinge wieder nach Hause zurückkehren. Es mußte einen Weg zu Jesus geben. Da faßten sie einen kühnen Plan. Sie stiegen vermutlich über die Außentreppe aufs Dach des Hauses. Das war nach allem, was uns bekannt ist, ein Flachdach. Oben angekommen rechneten sie aus, wo ungefähr Jesus unten stehen mußte und machten darüber ein Loch ins Dach. Die Menschen unten und auch Jesus selbst konnten sehen, was da geschah. Vermutlich fielen ein paar Bitumen- und Mörtelstücke nach unten und Holzstöcke hinterher, und ein wenig später zwängten die vier Männer ihren lahmen Freund auf der Matratze durch das Loch zwischen den Balken und ließen ihn an vier Seilen, die sie an die Enden der Matratze gebunden hatten, direkt vor Jesus nieder.

Da lag er nun, der lahme Mann, und wartete auf das, was Jesus mit ihm machen würde. Alle, die zuschauten waren gespannt, wie Jesus auf diese mutige Aktion reagieren würde. Offensichtlich war er um den Schaden, die die vier Männer an jenem Haus verursacht hatten, nicht weiter interessiert. Er wandte sich vielmehr dem Gelähmten zu und sagte etwas ganz Überraschendes: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Keiner der Evangelisten berichtet uns, daß der Gelähmte wegen seiner Sünden zu Jesus gekommen war. Aber Jesus erkannte hier die Gelegenheit, diesem armen Mann nicht nur leiblicher Weise zu helfen, sondern auch sein Verhältnis zu Gott zu klären. Krankheit und Leid haben ja ihre eigentliche Ursache in der Sünde des Menschen. Damit ist nicht gesagt, daß der Gelähmte besonders schwer gesündigt hätte und Gott ihn für seine Sünden mit Krankheit bestraft hätte. Nein, er war nicht besser und nicht schlechter als andere Menschen auch. Er war aber wie alle anderen ein Sünder. Vielleicht dachte er manchmal, daß Gott ihn wegen seiner Sünden heimsuchen würde, denn nicht zuletzt hatte Gott selbst im mosaischen Bund Krankheit und Leid angekündigt, wenn sein Volk nicht auf ihn hören würde. Solche Probleme mögen den lahmen Mann beschäftigt haben. Doch mit der Zusage der Vergebung schuf Jesus Klarheit, und das Herz des lahmen Mannes konnte Frieden mit Gott finden. Wenn denn seine Sünden vergeben waren, dann war die Krankheit kein Stachel mehr in seinem Gewissen. Dann konnte er guten Gewissens zu Gott beten und vor ihm leben.

Doch das war noch nicht das Ende der Geschichte. Das, was Jesus zu dem Gelähmten sagte, erregte den Widerspruch der Pharisäer und Schriftgelehrten. „Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ – das waren ihre Gedanken. Sie sahen in Jesus nur den Menschen, und unter dieser Perspektive war die Vergebung der Sünden, die Jesus dem Gelähmten zusprach, eine Gotteslästerung, mithin ein Vergehen, auf dem die Todesstrafe stand. Wir lesen ja im Gesetz des Mose: „Wer des HERRN Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Ob Fremdling oder Einheimischer, wer den Namen lästert, soll sterben“ (3Mose 24, 16). In der Tat, wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre, dann hätten sie recht gehabt. Dann wäre die Sündenvergebung, die Jesus dem Gelähmten zusprach, eine Anmaßung gewesen, denn damit hätte sich Jesus zum Gott gemacht.

## **2. Die Vollmacht Jesu**

Somit stand die Frage im Raum: Hat Jesus die Vollmacht, Sünden zu vergeben? Wenn ja, dann ist er Gott, wenn nein, dann ist er ein Gotteslästerer und verdient den Tod. Jesus erkannte die Gedanken der Pharisäer und Schriftgelehrten und nahm ihre Frage auf, indem er eine Gegenfrage stellte: „Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?“

Die Antwort war klar: Natürlich war es leichter, einem Menschen die Vergebung der Sünden zuzusprechen, denn das ist ein Sachverhalt in der unsichtbaren Welt. Das kann man auch dann tun, wenn man sich die Vollmacht dazu anmaßt. Aber ein Wunder in der sichtbaren Welt zu bewirken, das kann gewiß nicht jeder. Jesus trieb damit die Frage nach seiner Vollmacht und seinem Gott-Sein auf die Spitze und gab gleich anschließend seinen Gegnern die unzweideutige Antwort: „Damit ihr aber wißt, daß der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ Das Resultat aber war: „Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen.“ Das heißt nun, daß die Heilung des Gelähmten keinem anderen Zweck diene, als Jesu Gottheit zu demonstrieren. Jeder konnte hören, was Jesus sagte, und jeder konnte sehen, was auf das Wort Jesu hin geschah. Die Heilung des Gelähmten war offensichtlich. Sie geschah nicht, weil Jesus so einen ermutigenden Eindruck auf den Mann gemacht hätte, sie geschah auch nicht geistlich, daß der Mann von der Lähmung durch die Sünde nun in seinem Herzen Luftsprünge gemacht hätte. All das wäre zu wenig gewesen. Sie geschah auf das Wort Jesu hin und durch die Kraft, in der er als Sohn Gottes wirken konnte. Er machte damit offenbar, daß er wirklich Gott ist und das Recht hat, Sünden zu vergeben.

Damit hatte Jesus deutlich gemacht, daß er mehr war als nur ein Mensch. Das ist nun das Besondere. Wenn Gott sich in der Welt manifestiert, dann können Dinge passieren, die nicht aus den Kräften der sichtbaren Welt erklärt werden können. Dann werden Menschen verunsichert. Wir lesen, daß „sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.“ Das Wunder, das Jesus tat, war ein messianisches Zeichen. Es wies Jesus als den Messias aus, und zwar hier besonders als den Messias, der zugleich Gott ist und die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben. Das nämlich war die Schlußfolgerung, die die Umstehenden ziehen mußten: In Jesus ist Gott erschienen, denn er hat die Vollmacht, Sünden zu vergeben. Hier ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten Jesaja geweissagt hatte: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken“ (Jes 35, 5-6).

Viele der Umstehenden begriffen wohl immer noch nicht, was das bedeutete. Sie waren wohl platt vor Verwunderung und priesen Gott, aber ob sie damit Jesus als ihren Gott erkannten sei dahingestellt. Bei den Pharisäern und Schriftgelehrten dürfte die Einsicht, die das Wunder vermittelte, auf taube Ohren gestoßen sein. Trotzdem waren sie Zeugen der Offenbarung und konnten das Ereignis nicht aus ihrer Biographie streichen.

Für den Gelähmten aber brachte das ganze Geschehen eine herrliche Erkenntnis: Der Sohn Gottes selbst hatte ihm die Vergebung seiner Sünden zugesagt. Hier leuchtete die neutestamentliche Heilsordnung auf, von der Jeremia geweissagt hatte: „Es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken“ (Jer 31, 34). Hier konnte der Gelähmte unmittelbar erfahren, was im Alten Bund schon offenbart war: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht“ (Jes 43, 25).

Für uns aber heißt das: Vergebung der Sünden gibt es nur durch Jesus und um seinetwillen. Er, der ja durch sein stellvertretendes Sühnopfer die Sünden der Welt gesühnt hat, hat selbstverständlich auch die Vollmacht, Sünden zu vergeben. Er sagt diese Vergebung auch uns zu – jedem persönlich: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Das ist nicht ein zusammenhangloses existentielles Ereignis, das ein Mensch je und je erfahren kann,

sondern das ist Gottes Wort, das er kraft des Heilswerkes Jesu verkündigen läßt und dessen er uns in den beiden Sakramenten Taufe und Abendmahl vergewissert. Hier hat ein jeder von uns die unverbrüchliche Zusage, daß seine Sünden vergeben sind.

### **3. Die Kraft des Glaubens**

So wie der Gelähmte nichts dazutun konnte, so empfangen auch wir diese Zusage in all unserer geistlichen Armut und Schwachheit. Wir mögen fragen, ob wir nichts dazu tun können oder ob wir uns nicht irgendwie darauf einstellen können. Die Antwort liegt darin, daß wir wieder auf den Glauben verweisen müssen.

Die vier Freunde des Gelähmten scheuten keinen Umstand, um den lahmen Mann zu Jesus zu bringen. Sei es, daß dieser selbst es so wollte oder daß ihnen klar war, daß nur Jesus helfen konnte, der Umstand, daß sie das Dach des Hauses aufdeckten, um den Gelähmten unmittelbar vor Jesus herabzulassen, zeigt ihr Vertrauen in Jesus. Jesus honoriert das, denn wir lesen: „Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Wieder sehen wir: es ist der Glaube, der das Handeln Gottes empfängt. Der Gelähmte selbst konnte wirklich gar nichts tun. Es wird nicht einmal berichtet, daß er Jesus um die Vergebung seiner Sünden oder um die Heilung seines kranken Leibes gebeten hätte. Jesus erkannte vielmehr das Zutrauen, daß diese Menschen zu ihm hatten, und das bewog ihn zu handeln.

Es widerspricht regelmäßig dem menschlichen Empfinden, bei Gott nichts verdienen zu können. Regelmäßig will der Mensch mitwirken oder sich der Zuwendung Gottes würdig erweisen. Er empfindet wohl, daß er schuldig ist, aber dann meint er, selbst etwas dagegen tun zu können. Er entscheidet sich für Jesus in Meinung, mit seiner Entscheidung habe er der Aufforderung, Buße zu tun, entsprochen und sich zum Christen gemacht. Er entschließt sich, sich zu bessern in der Meinung, so der biblischen Aufforderung zu Heiligung zu entsprechen. Er nimmt an den Veranstaltungen einer christlichen Gemeinde teil in der Erwartung, auf diese Weise seinem Christsein Ausdruck zu verleihen und etwas für Gott tun zu können. Doch wir müssen uns hier vor Augen führen, daß dies alles Werke des Unglaubens sind, Werke, mit denen der Mensch meint, seine Rettung ins Werk setzen zu können.

Bei Jesus ist das anders. Man kommt zu ihm und bekommt ohne jede Vorleistung das ganze, vollkommene Heil zugesprochen. Dem Menschen bleibt nichts anderes übrig, als der Zusage Jesu zu glauben. Wer glaubt, der hat. Jesus selbst sagt ja, daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Ebenso lesen wir, daß wir durch den Glauben gerechtfertigt sind, was bedeutet, daß Gott uns um dieses Glaubens an Jesus Christus willen unsere Sünden vergibt und uns die Gerechtigkeit Jesu zurechnet. Wenn wir also etwas von Gott haben wollen, dann können wir es nur glaubensweise empfangen.

So ist Gott. Er gibt frei und umsonst. Bedenken wir, daß er uns das Leben gegeben und bis dahin erhalten hat. Wir haben uns nicht selbst gemacht. Bedenken wir auch, daß er selbst den Gottlosen und Ungläubigen, die Zorn und Ungnade verdienen, gibt, was sie zum Leben brauchen. Er läßt über ihnen die Sonne aufgehen und läßt es über sie regnen (Mt 5, 45), so daß sie ihre Ernte einfahren können. Sie verdienen es nicht, und doch läßt Gott ihnen viel Gutes zukommen. Wieviel mehr ist Gott denen gnädig, die auf sein Wort hören und ihm glauben! Hier gilt noch viel mehr, daß wir als Christen aus dem Leben, was Gott uns in seiner Gnade gibt. Wollten wir doch wieder neu erkennen, daß Gott gnädig ist! Er vergilt nicht; er fragt nicht nach menschlichem Verdienst, sondern schenkt sein Heil frei und umsonst.

Das aber heißt auch, daß der Glaube nicht als Leistung zu verstehen wäre, die der Mensch erst erbringen müßte, oder als Bedingung, die er erst erfüllen müßte. Vielmehr ist es Gott, der einem Menschen den Glauben gibt. Er schafft den Glauben formal gesehen durch sein Wort und inhaltlich gesehen dadurch, daß er sich in Jesus zu erkennen gibt. Allerdings ist es so, daß die Menschen den Einsichten, die ihnen durch das Evangelium zukommen, widerstehen, so wie es zur Zeit Jesu die religiöse Elite tat. Sie wollen nicht auf das Werk Jesu vertrauen, sondern auf ihr eigenes Tun. Sie verschließen sich der Einsicht, daß all ihr Tun bei Gott nutzlos ist.

## Schluß

In polemischen Äußerungen wird Gott oft als unmenschlicher Gott dargestellt, der sein Heil nur denen zuwendet, die seine Gebote halten und ein frommes Leben führen. Doch dieser Vorwurf ist vollkommen grundlos, denn Gott gibt sein Heil gerade Sündern, Gottlosen, die ihre Sünden nicht leugnen, sondern die wahrhaftig werden und ihre Sünden bekennen und bei ihm Vergebung suchen. Gott sucht seine Ehre gerade darin, sich denen zuzuwenden, die gerade nichts zu bieten haben. Bei ihnen ist der Glaube die „Stellung“, in der sie seine Zuwendung recht empfangen. So mag auch ein jeder, der meint, jenseits aller Anforderungen Gottes zu stehen, der sich als unwürdig und ungläubig vorkommt, sich im Namen Jesu im Gebet zu ihm wenden. Auch ihm gilt die Zusage, daß jeder, der den Namen des Herrn anruft, errettet werden wird. Schon die Tatsache, daß ein Mensch sich zu Gott wendet und ihn um Gnade bittet, ist ja ein Ausdruck des Glaubens. Hört aber ein Mensch auf zu glauben, dann verliert er sein Heil. Gott aber gibt es, daß seine Auserwählten im Glauben bleiben.

Aus der Welt der Religionen vernehmen wir immer wieder, daß Menschen dies und das tun, um ihre Sünden loszuwerden. Einige laufen über glühende Kohlen, andere waschen sich in bestimmten Flüssen, weil sie der Meinung sind, deren Wasser sei heilig und reinige sie, andere verüben die unterschiedlichsten Zeremonien, wie Wallfahrten, Messen oder Gelübde, wieder andere drehen ihre Gebetsmühlen – der religiöse Mensch ist sehr erfinderisch, wenn es darum geht, bei Gott zu punkten. Doch wir müssen hier klar sagen: kein religiöses Werk und keine noch so wohlwollende religiöse Gesinnung beeindrucken Gott. Gott hat sein Heil an Christus gebunden und gibt es dem, der ihm glaubt.

Wollen wir also aus der Heilung des Gelähmten lernen, daß Jesus gerade dem, der nichts zu bieten hat, seine Vergebung zuwendet. So wie der Gelähmte hilflos vor Jesus lag, mögen wir zu Jesus kommen und bei ihm Hilfe suchen. Jesus hat darüber hinaus anhand der Heilung des Gelähmten deutlich gemacht, daß er nicht nur die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben, sondern daß er selbst Gott ist. Ferner hat er deutlich gemacht, daß Gott sein Heil in seiner Freundlichkeit dem zuwendet, der zu ihm kommt. So mögen wir nicht nur am Anfang unseres Glaubens, sondern alle Tage mit der Bitte zu ihm kommen, daß er uns ihn recht erkennen lasse und daß wir die Vergebung unserer Sünden und die Bewahrung im Glauben bei ihm suchen. Er kann sie wirklich geben. Das gilt auch dann, wenn wir im Glauben leben und die Frucht guter Werke bringen. Wir werden dadurch nicht gut, sondern bedürfen Tag für Tag der Vergebung. Aus ihr leben wir vor Gott.

Amen.